

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 25 (1949-1950)
Heft: 19

Artikel: Besuch bei unseren Sappeuren und Pontonieren [Schluss]
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-708007>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

lehren Zeit und Erfahrung doch noch, daß diesbezüglich das letzte Wort noch nicht gesprochen werden darf.

Auf einigen Waffenplätzen werden die Stallungen zu Garagen und die Reithallen für andere Zwecke umgebaut. Vielenorts sind solche Neubauten geplant, was sich eventuell einmal bitter rächen wird. Wir entnehmen aus einem Artikel «446 Millionen Militärausgaben für 1950», erschienen im «Schweizer Soldat» Nr. 8 vom 31. Dezember 1949, folgenden interessanten, aber durchaus den Tatsachen entsprechenden Abschnitt:

«Fachleute behaupten auch, daß bezüglich der Motorisierung unserer Armee zu weit gegangen worden sei und daß man dabei überstürzt gehandelt habe. Das rasche Tempo habe der Arme hierbei mehr geschadet als genützt. Das sei erwiesen durch den enormen Verschleiß von Motorfahrzeugen, die große Zahl von Unfällen und den mangelnden Sparwillen, namentlich im Umgang mit Motorfahrzeugen. Es wolle heute bei den motorisierten Truppen bald niemand mehr zu Fuß gehen, auch für kleine und kleinste Gänge werde der Motor verwendet.

Daß in den Beratungen dem Pferd und dessen Verwendung in der Armee wiederum Aufmerksamkeit ge-

widmet wurde, ist nach dem lebhaften Meinungsstreit, der kurz nach dem Aktivdienst einsetzte, verständlich. Von verschiedenen Seiten wollte in den Beratungen das Pferd zur Verwendung für den Kampf nicht mehr anerkannt werden, dagegen wurden ihm als wertvollem Traktionsmittel alle Ehren zuteil.»

Es wäre im übrigen interessant zu erfahren, was die Reparaturen und Instandstellungsarbeiten der armeeeigenen Motorfahrzeuge für 1949 kosteten.

Das vergangene Jahr brachte weiter die Aufhebung der eidgenössischen Pferderegieanstalt in Thun und die Reorganisation der Leichten Truppen. Letztere hat leider eine Reduktion der berittenen Kavallerieschwadronen auf 24 gebracht.

Verschiedene Aenderungen brachte die Verordnung über die Beförderung im Heere vom 6. September 1949. So kann man den Grad eines Obersten bei den kombattanten Truppen nur dann erreichen, wenn damit die Uebertragung eines Regimentskommandos im **Auszug** verbunden ist. Bei der Infanterie hat das zur Folge, daß die Regimentskdt. der Grenztruppen nicht befördert werden können. Dies bedeutet eine Zurücksetzung dieser Offiziere, die eine große Verantwortung haben und eine sehr umfangreiche

außerdienstliche Arbeit bewältigen müssen.

Für die Bataillonskommandanten des Grenzschutzes trifft dies ebenfalls zu. Sie haben die ganzen Ausbildungsdienste zu leisten, können aber infolge des Systems nicht innert 7 Jahren 4 Wiederholungskurse leisten. Es ist für einen Truppenoffizier ohnehin schwierig, das Kommando eines Auszugbataillons oder Regimentes zu erhalten, da die Generalstabsoffiziere doch immer noch den Vorrang haben. Dies und die Zurücksetzung der vielen Kommandanten bei den Grenztruppen ist eine Ungeerechtigkeit, die doch irgendwie behoben werden sollte. Wir dürfen den Grenzschutz nicht zur Truppe zweiter Qualität stempeln, denn das könnte weit schlimmere Folgen haben, als wenn man einmal einen tüchtigen Kommandanten befördert, auch wenn er die vorgeschriebene Anzahl Wiederholungskurse nicht geleistet hat.

Neben diesen kritischen Bemerkungen wollen wir aber auch alles würdigen und anerkennen, was im vergangenen Jahr an Anschaffungen und Verbesserungen für unser Heerwesen vorgekehrt wurde. Auf dies hier näher einzutreten, erübrigt sich, da man ja immer laufend durch die Presse orientiert wurde. Major H. Braschler.

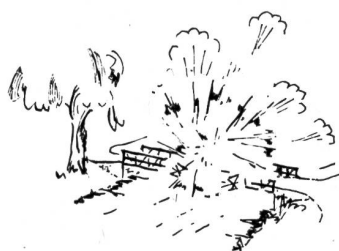
Besuch bei unseren Sappeuren und Pontonieren

(Schluß.)

Moderne Baumaschinen.

Die technischen Fortschritte der letzten Jahre, welche, wie bereits erwähnt, besonders die Geniewaffen aller Armeen stark berührten, wurden auch in unserer Armee laufend verfolgt und ausgewertet. Neben dem Geniematerial, das in einer besonderen Ausstellung gezeigt wurde und durch die Zusammenarbeit mit den Sappeuren im Aktivdienst wohl den meisten Wehrmännern bekannt ist, interessierten vor allem die neuen Baumaschinen, die im Erdreichgebiet von Villigen ein dankbares Demonstrationsgelände fanden. Baumaschinen für schwere Erdbewegungen sind Hilfsmittel unserer Bautruppen, die kostbare Zeit und Leute sparen und immer unentbehrlicher werden. Die vorgeführten Bagger, Bulldozer und Ladeschaufeln, bedient von Wehrmännern, die auch im Zivilberuf mit solchen Maschinen zu tun haben, hinterließen einen überzeugenden Eindruck und es ist verständlich, daß unsere Landesverteidigung aus der vermehrten Anschaffung größten Nutzen ziehen wird.

Großer Brückenschlag.

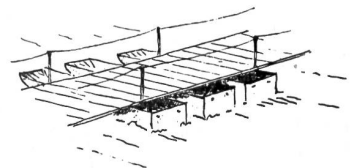


Brücke gelingen. Der Ordonnanzsprengstoff kam durch Holz-

Gesichert und in kürzester Zeit zeigte ein Sappeurzug die Vorbereitungen zur Sprengung einer Eisenbrücke, was sorgfältige Berechnungen und zuverlässige Arbeit erfordert, soll der gewünschte Schnitt, das heißt die angestrebte, nachhaltige Zerstörung der

attrappen zur Darstellung; Sprengkapseln und Knallzündschnur waren aber echt und hüllten die Brücke im Augenblick der Zündung in eine Rauchwolke.

Wohl den besten Eindruck machte der Brückenschlag der beiden Pontonier-Kp., die mit dem Ordonnanz-Material in einer knappen Stunde die Aare mit einer 12-Tonnen-Brücke überspannten und als erste Last einen ganzen Kran passieren ließen. Die einzelnen Bauphasen, die reibungslose und selbstverständliche Zusammenarbeit der Pontoniere hinterließ einen sehr guten Eindruck. Hervorgehoben seien hier die bei allen Arbeiten getroffenen Sicherheitsmaßnahmen, welche die nicht immer ungefährlichen Arbeiten auf dem Wasser begleiteten und zum Beispiel von jedem Mann das Tragen der Schwimmweste verlangten.



Die technischen Mittel der Sappeure und Pontoniere.

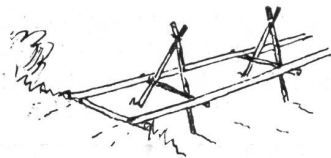
Eine übersichtliche Schau orientierte über Waffen, Ausrüstung und Material, wobei die Minen und das technische Material besondere Beachtung fanden. Es war eine gute Idee, neben den technischen Geräten auch den Handbetrieb zu demonstrieren und den Fortschritt, die durch den Einsatz der Technik mögliche Einsparung von Zeit und Mannschaft, noch zu unterstreichen. Das zahlreiche Werkzeug, das Sperrenmaterial, die Spreng- und Zündmittel, die laufenden Maschinen, die Schliffenwinde und die in Betrieb befindliche Leichtseilbahn, vermittelten einen Einblick über Umfang und Bedürfnisse unserer Geniewaffe. Ueberzeug-



Sappeure mit Preßluftbohrern bei Schuttwegräumung. (Photopress)

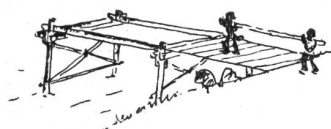
gend belegte die Arbeit der Kranen die im Genie fortschreitende Modernisierung, die fast mühelos Pontons von den Schleppwagen direkt in die Aare hoben, schwere Brückenträger von den Anhängern durch die Luft zum Einbau über das Wasser transportierten. Die gleichen Kranen sind mit der zusätzlichen Ausrüstung nach kurzer Umbauarbeit auch zum Rammen von Pfählen oder als Bagger verwendbar.

Stegebau.



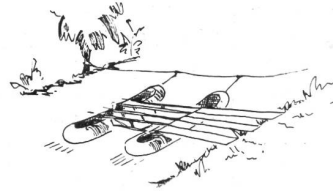
Gewandt und präzise zeigten die Rekruten einer welschen Einheit den Einbau von Stegen, die unsere Infanterie trockenen Fußes kleinere Wasserläufe überschreiten lassen. Eingebaut durch eine Sappeurgruppe, gelangte vorerst der Dreiecksteg zu Vorführung, der im deutschen Genieregiment mit «Schweizersteg» bezeichnet wurde, da er mit dem örtlich vorhandenen Material einfach zu bauen ist und sich besonders für unsere Gebirgsbäche eignet und auch in der Schweiz erstmals praktische Verwendung fand.

Der durch eine Gruppe schnell eingebaute Klappsteg war schon von stärkeker Konstruktion und trug sogar die Belastung eines Jeeps.

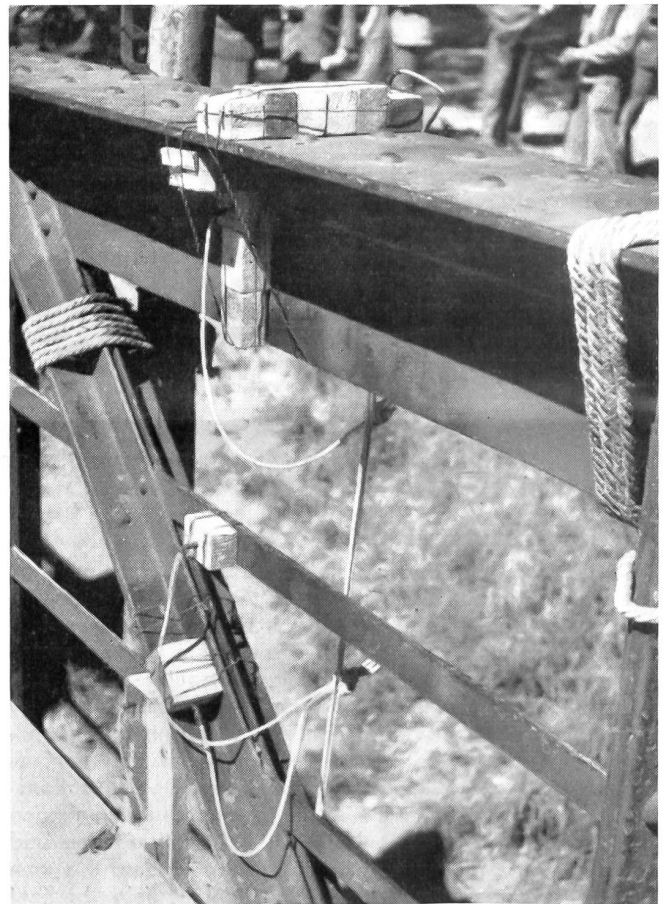


Schwerer Bagger passiert eine Pontonbrücke. (Photopress Zürich)

Der Faßsteg, zu dessen Bau leere Wein-, Bier- oder Benzinfässer Verwendung finden können, veranschaulichte, wie unsere Sappeure lernen, auch mit Improvisationen auszukommen und sich jedes Material zur Lösung einer Aufgabe nutzbar zu machen.



Mit dem Schlauchbootsteg wurde Bekanntschaft mit bewährtem Ordonnanzmaterial gemacht. Das sog. Modell 42 hat sich schon im Aktivdienst bewährt. Die einzelnen Brückenglieder lassen sich auch mit



Eine Eisenbahnbrücke wird gesprengt. (ATP Bilderdienst Zürich)

andern Schwimmern verbinden und erlauben in jeder Situation, eine brauchbare Lösung zu finden. Dieses Material, das in Einheiten für ca. 60 Meter vorhanden ist, kann auch auf festen Böcken eingebaut werden.

Minendienst.

Daß die Sappeure auch im Umgang mit Minen geschult sind, bewies die Vorführung des Baues eines Minennestes und eines Minenfeldes. Wie alle andern Vorführungen wurde auch diese durch eine große Skizze klar erläutert. Das Erstellen der Minenpläne, die Abgrenzung und Einteilung durch weiße Bänder und das Verlegen mit Kompaß und Metermaß, wie die Zusammenarbeit der verschiedenen Trupps, gelangte wohl erstmals so verständlich und anschau-



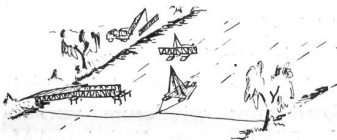
Traktorschaufel.

(Photopress Zürich)

lich zur Darstellung. Es wäre zu wünschen, daß auch unsere Infanterie vermehrt in diesem Sinne instruiert würde, da auch die Sappeure nicht überall sein können.

Letzter Brückenschlag.

Auf allen Plätzen begannen bereits die Aufräumungsarbeiten, fuhr doch die Genie-R.S. 1/50 am nächsten Tag in die Verlegung, als wir am Aareufer dem letzten Brückenschlag beiwohnten. Hier bauten die Sappeure eine

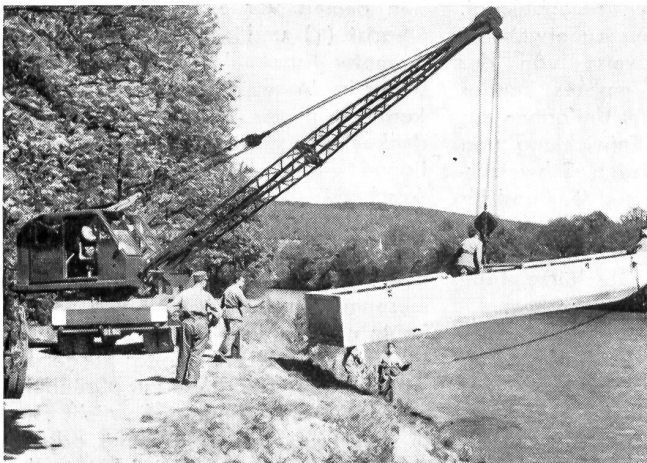


Fachwerkträger-Brücke auf Pfahljochen, die mittels Druckluft in den Grund gerammt wurden. Eindrücklich gelangte die Zusammenarbeit der technischen

Mittel, der Pontonfähren mit dem Außenbordmotor, der Hebekran am Ufer und die mit dem Brückenmaterial anrollenden Lastwagen, sowie der sinnvolle Einsatz der Mannschaft, die diese Mittel mit dem wachsenden Werk in ruhiger Selbstverständlichkeit zu gebrauchen und vernünftig zu koordinieren wußte, zur Darstellung.

Ein gelungenes Tagwerk.

Die pünktlich um 0900 begonnene Demonstration wurde vor 1700 mit der Fahrt nach Villigen, zur Besichtigung der reparierten, am Morgen gesprengten Brücke, abgeschlossen. Die in der 12. Ausbildungswoche stehenden Kader und Rekruten der Genie-R.S. 1/50 haben sich durch ihre flotte Haltung, die Präzision und Sicherheit ihrer Arbeit, nicht



Einsatz eines schweren Metallpontons vermittle Kranen. (ATP Bilderdienst Zürich)

nur über die gute und zweckmäßige Instruktion ausgewiesen, sondern auch alles getan, für die stolze Waffe der gekreuzten Beile und die mit Stachel und Ruder Ehre einzulegen, die sie damit auch zu zuverlässigen und besten Helfern unserer Infanterie werden läßt. Die unter dem Kommando von Oberstlt. Cattaneo stehende Schule umfaßt 2 Pontonier- und 3 Sappeur-Kp., die durch eine Motorfahrzeugkolonne ergänzt werden. Hptm. i. Gst. Vischer war den Pressevertretern mit seinem Lautsprecher-Jeep ein verständnisvoller Führer, wie auch alle Mitarbeiter des Schulldt. gerne auf alle Fragen Auskunft gaben. Die gelungene Demonstration vermittelte einen willkommenen Einblick in ein wichtiges Teilgebiet unserer Landesverteidigung, das im Gefecht der Diskussion anderer Armeeprobleme oft nur gestreift wird, aber trotzdem nicht vernachlässigt werden darf.



Sägemaschine für Sappeure.

(Photopress Zürich)

Ganz zu Beginn wurde der gute Geist erwähnt, welche diese Schule beseelt. Das ungezwungene frische Auftreten dieser Rekruten, ihre Haltung und der freie Blick, der ihr ruhiges und zielbewußtes Arbeiten begleitete, das Fehlen jeglicher unnötigen Bewegungen und Mätzchen, das jede Arbeit trotzdem rüstig voranschreiten ließ, hat besonderen Eindruck gemacht. Jeder Mann kannte seine Aufgabe, fühlte sich als wichtiges Glied im Werden eines gemeinsamen Werkes und trug gewandt und überlegt seinen Teil dazu bei. Wenn von einer Waffengattung heute behauptet werden kann, daß ihre alte Tradition auch im neuen Gewande, mit modernen Mitteln in einer neuzeitlichen Kriegsführung die Arbeit und den Dienst für die Heimat beseelt und ihren sinnvollen Einsatz in der Zusammenarbeit mit andern Waffengattungen fördert, so sind das unsere Sappeure und Pontoniere.
